

Anja Tuckermann, Annabelle von Sperber (Ill.): "Damals in der Rosenstraße"

Ein Kindersachbuch über Widerstand

Von Dina Netz

Deutschlandfunk, Andruck, 26.01.2026

Etwa 2000 jüdische Menschen, überwiegend aus christlich-jüdischen Ehen, sperrten die Nationalsozialisten im Februar 1943 in einem Verwaltungsgebäude in der Berliner Rosenstraße ein. Sie sollten deportiert werden. Doch die Nazis hatten ihre Rechnung ohne die Angehörigen gemacht, die tagelang vor dem Gebäude protestierten. Ein neues Kindersachbuch erinnert an diesen erfolgreichen Widerstand.

Samstag, 27. Februar 1943. Für diesen Tag hatte die NS-Regierung geplant, alle noch in Deutschland verbliebenen Juden zu verhaften. Viele von ihnen lebten in christlich-jüdischen Ehen, in denen also nur ein Partner jüdisch war. Die SS holte sie aus den Fabriken, von der Straße, von zu Hause ab oder erwartete sie an den Ausgabestellen für Lebensmittelmarken. In Berlin brachte man sie ins Verwaltungsgebäude der Jüdischen Kultusvereinigung in der Rosenstraße. Bis zu 2000 Menschen waren in jenen Wintertagen dort eingepfercht. Die Autorin Anja Tuckermann erzählt, wie sich in Berlin Widerstand gegen diese Verhaftungen formierte:

„Die Angehörigen haben natürlich gesucht - wo sind die Kinder, wo ist der Mann, die Frau? Und hatten ziemlich schnell herausgefunden, dass die in der Rosenstraße gefangen waren, und haben sich dann dahingestellt und wollten erstmal Gewissheit haben, wo ihre Liebsten sind. Und sie wollten ihnen auch was zu Essen bringen oder Waschsachen. Und dann sind sie dageblieben und haben miteinander gesprochen und haben irgendwann beschlossen: Sie gehen da nicht weg.“

Ausweitung zum Protest

Denn natürlich war den Menschen klar, dass ihren Angehörigen die Deportation drohte. Was als zufällige Ansammlung verzweifelter Menschen begann, weitete sich zum Protest aus. Die Menge vor dem Gebäude in der Rosenstraße wuchs an, obwohl es Winter und klirrend kalt war und der naheliegende S-Bahnhof gesperrt wurde. Die Menschen begannen lauthals die Freilassung der Festgenommenen zu fordern. Auch unweit in der Großen Hamburger Straße formierte sich Widerstand.

Anja Tuckermann, Annabelle von Sperber (Ill.)

Damals in der Rosenstraße. Als Frauen und Kinder sich gegen die Nazi-Diktatur stellten

Verlag Fischer Sauerländer

48 Seiten

20,00 Euro

ab 10 Jahren

Und das Unwahrscheinliche geschah: Nach einer Woche, während der die Menschen in der Rosenstraße friedlich demonstriert hatten, wurden die ersten Menschen freigelassen. Nach zehn Tagen waren alle Inhaftierten wieder frei, der Protest endete. „Frei“ bedeutete in vielen Fällen allerdings Zwangsarbeit.

Anja Tuckermann vermutet in ihrem Buch, dass der Hintergrund für dieses überraschende Einknicken der Nazis war, dass die NS-Regierung ein Übergreifen der Proteste von Berlin auf den Rest Deutschlands befürchtete. Denn überall sonst war die Verschleppung der jüdischen Menschen aus gemischten Ehen weitgehend reibungslos abgelaufen.

Aus der Perspektive der Familie Gumpel

Von den Ereignissen in der Rosenstraße 1943 erzählt Anja Tuckermann aus der Perspektive des fiktiven Mädchens Doris Gumpel. Ihr Vater ist Jude und einer von denen, die am 27. Februar in die Rosenstraße verschleppt werden. Zu den sehr anschaulichen, erzählenden Texten über die Erlebnisse der Familie Gumpel hat Anja Tuckermann erläuternde Sachtexte gestellt.

„Ich wollte tatsächlich die Perspektive der Kinder, die mit dieser alltäglichen Angst aufwachsen, zeigen. Und mit ihrer Lebenswelt. Wenn aber Kinder heute das lesen, kennen sie diese Lebenswelt nicht. Und um ein bisschen das einzuordnen oder auch zu erklären, warum die Kinder in der Geschichte so und so handeln oder nicht in die Schule gehen dürfen, hab' ich diese Lösung mit den Sachtexten ganz gut gefunden.“

Eine einleuchtende Entscheidung, weil „Damals in der Rosenstraße“ aus überzeugend dargestellter kindlicher Perspektive die Ereignisse von 1943 beschreibt, eingerahmt durch die notwendigen Zusatzinformationen.

Bildkompositionen von Annabelle von Sperber

Besonders besticht dieses Kindersachbuch durch die Gestaltung. Die Texte sind in ganzseitige Bildkompositionen von Annabelle von Sperber hineinmontiert. Die Details zu Kleidung und Wohnungseinrichtung sind genau recherchiert. Die Gesichter sind ausdrucksstark, die Farbwahl in intensiven Rot-, Gelb- und Lila-Tönen unterstreicht die Stimmung der jeweiligen Szene. Autorin Anja Tuckermann erzählt über die Zusammenarbeit:

„Diese Farbkomposition, da hat Annabelle von Sperber sich wirklich überlegt, wie sie das ins Gefühl übersetzt. Wenn man das anschaut, dass man nicht nur Szenen sieht, sondern wirklich auch spürt. Und das, finde ich, ist ihr ganz großartig gelungen.“

Annabelle von Sperber schafft mit ihren Bildern eine intensive Atmosphäre, die viel von der erzählerischen Kraft des Buches ausmacht.

Eine wichtige Episode der NS-Widerstandsgeschichte will Anja Tuckermann mit diesem Kindersachbuch in Erinnerung halten. Aber nicht nur.

„Was daran für mich so wichtig heute ist, ist, dass Widerstand sich lohnt und dass es nicht umsonst ist, für seine eigenen Menschen einzustehen und andere dabei zu unterstützen. Denn wenn man heute nicht Leute, die in Not sind, verteidigt, dann kommt vielleicht der Tag, wo man selbst Hilfe braucht und auch nicht verteidigt wird. Ich finde das sehr aktuell.“